

STOP ME!

RICHARD JAY PARKER

Aus dem Englischen übersetzt von Patrick Baumann

FESTA

Die englische Originalausgabe *Stop me*
erschien 2009 im Verlag Allison & Busby Limited.
Copyright © 2009, 2010 by Richard Jay Parker

1. Auflage April 2015
Copyright © dieser Ausgabe 2015 by Festa Verlag, Leipzig
Titelbild: iStockphoto.com
Lektorat: Katrin Hoppe
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-86552-371-6
eBook 978-3-86552-372-3

1

Am Montag, dem 5. Februar 2007, bekam ›johnnya@apex.com‹ eine E-Mail.

*howdy doody,
im urlaub
schlanke, attraktive kleine mit dreadlocks und einem
lustig vorstehenden bauchnabel, mag kaninchenfell
leite diese email an zehn freunde weiter
jeder dieser freunde muss sie auch an zehn freunde
weiterleiten
vielleicht wird einer dieser freunde von freunden von
freunden einer von meinen freunden sein
wenn diese email innerhalb von einer woche in
meinem posteingang landet, schneid ich der schlampe
die kehle nicht durch
kannst du es dir leisten, das hier nicht an zehn
freunde zu schicken?
vk*

Am Dienstag, dem 6. Februar 2007, löschte ›johnnya@apex.com‹ die E-Mail, ohne sie gelesen zu haben.

Johnnyb tat dasselbe; Johnnys Freundin öffnete ihre gemeinsame Inbox, las die Mail und war beunruhigt. Sie sprach darüber mit ihrem Freund, als er vom Softball nach Hause kam, und er sagte ihr, sie solle sie löschen.

Johnnyd war 13 Jahre alt. Er schrieb Folgendes:

Leite das weiter, weil es mich verrückt macht. Wenn ihr wollt, dass die Schlampe stirbt, nicht weiterleiten!!!!!!!!!!

Von den übrigen Johnnies E bis Z lasen nur 16 die E-Mail. Johnnyt zeigte sie seiner Frau. Beide waren alarmiert. Sie kamen zu dem Schluss, dass es sich dabei um einen üblen Scherz handelte, leiteten die Nachricht aber trotzdem weiter. Sie fügten hinzu:

*Entschuldigt, Leute. Das ist offensichtlich ein Streich, aber wir geben es mal weiter. Entscheidet selbst.
John und Pat*

Sie gingen ins Bett, konnten wegen der Sache aber nicht einschlafen. Johnnyts Frau war wütend auf ihn. Sie war von Anfang an dagegen gewesen, online zu gehen. Brauchten zwei Menschen über 80 wirklich einen Computer, wenn ihnen dadurch solche Dinge ins Haus kamen?

Unter den verbleibenden 15 willkürlich gewählten Johnnys, an die die E-Mail geschickt worden war, gab es nur einen, der sie nicht sofort löschte. Johnnyv hätte sie wahrscheinlich nicht weitergeleitet, aber seine Tochter, die ohne sein Wissen gut mit seinem iPhone vertraut war, hatte seine Mails geöffnet und die Nachricht an jeden verschickt, der in seinem Adressbuch stand.

Trotz der raschen Verbreitung der Mail von ihren Ausgangspunkten, den Johnnys D, T und V, traf am 13. Februar 2007 ein Päckchen mit einem örtlichen Poststempel im Wyoming Police Department ein. Es enthielt einen verschmutzten Schal aus Kaninchenfell. Darin eingewickelt war der gekochte Kieferknochen von Cody Solomon.

Obwohl sie weltweit in 38.000 Nachrichteneingängen

gelandet war, wusste die Polizei in der Gegend nicht das Geringste über die E-Mail. Cody Solomon war eine umherziehende Prostituierte mit Dreadlocks und einem nach außen gekehrten Bauchnabel gewesen.

Am Montag, dem 12. November 2007, fand ›leosharpe@techflex.co.uk‹ eine Nachricht in seiner beruflichen Mailbox. Sie war bereits Hunderte Male weitergeleitet worden und hatte ihn erreicht, weil er im Adressbuch einer kleinen Reiseversicherungsgesellschaft stand, an die er vor 14 Monaten eine Mail geschrieben hatte.

*howdy doody,
im urlaub in großbritannien
schlanke, attraktive brünette mit überkronten zähnen
leite diese email an zehn freunde weiter
vielleicht wird einer dieser freunde von freunden von
freunden einer von meinen freunden sein
wenn diese email innerhalb von einer woche in
meinem posteingang landet, schneid ich der schlampe
die kehle nicht durch
kannst du es dir leisten, das hier nicht an zehn
freunde zu schicken?
vk*

Leo hatte von den anderen verschickten E-Mails gehört. Es war in allen Nachrichtensendungen im Fernsehen erwähnt worden. Er wusste, dass ›vk‹ für Vacation Killer, Urlaubsmörder, stand und dass sieben Frauen in den USA, zwei in Deutschland und eine in Großbritannien ermordet worden waren. Die Geschichte hatte nach und nach immer mehr öffentliche Aufmerksamkeit bekommen und war schließlich auf den Titelseiten gelandet, nachdem es so schien, als ob der ›vk‹ die britischen Inseln zu seinem Zielgebiet machen würde. Teresa Strickland war sein erstes britisches Opfer gewesen. Die übliche Ketten-E-Mail hatte die Runde

gemacht, zehn Tage, bevor ihr Kieferknochen an das Polizeirevier von Wandsworth verschickt worden war.

Er dachte durchaus darüber nach, die Mail weiterzuleiten, aber stattdessen griff er zum Telefonhörer und informierte die IT-Abteilung. Mit der allgemeinen Hysterie über den Urlaubsmörder war auch die Zahl der Scherz-E-Mails gestiegen. Man sagte ihm, er solle die Nachricht löschen.

Zehn Tage später wurde Vicky Cordingleys Kiefer in der Post der Polizeistation Southwark entdeckt. Die Zähne waren überkront.

Einen Monat später litt Leo immer noch darunter, dass er die Nachricht nicht weitergeleitet hatte. Aber er versuchte, nicht daran zu denken, während er sich bereit machte, Laura von der Überraschungsreise zu erzählen, die er ihr zu Weihnachten schenken wollte. Der Lake District war Lauras Lieblingsurlaubsziel, und Leo hatte es schon bald zu seinem eigenen gemacht. Sie genossen es beide, unter sich zu sein und suchten nicht die Gesellschaft anderer, wie es viele ihrer Freunde taten. Sie konnten sich dort tagelang in der Weite der Landschaft verlieren, ohne einem anderen Menschen zu begegnen.

Eine Kellnerin setzte einen Teller mit Appetithappen auf dem niedrigen Tisch vor ihrem Stammsofa in der Chevalier's Bar ab. Laura bedankte sich bei ihr; dann warf sie ihren Mantel auf die Sofalehne und machte sich auf den Weg zur Damentoilette. Er stellte sich ihre Reaktion vor, wenn sie zurückkommen würde. Durch ihr Lächeln würde sich das Band aus Sommersprossen auf ihrem Nasenrücken kräuseln und sie würde sich ihre Henna-Locken aus dem Gesicht pusten, um ihn zu küssen.

Er spürte, wie sich die Aufregung in ihm ausbreitete. Er war alles andere als gut darin, Geheimnisse für sich zu behalten, und er war erstaunt, dass er es geschafft hatte, den Mund zu halten. Sie hatten sich beide den Nachmittag für Weihnachtseinkäufe freigenommen. Der Plan sah ein

feuchtfröhliches Mittagessen und später ein gemütliches Abendessen zu Hause vor. Nachdem sie an diesem Morgen das Haus verlassen hatte und zur Arbeit gegangen war, hatte er die Zimmer außerdem mit Weihnachtsschmuck verziert, den er in einem Geheimversteck angesammelt hatte. Das alles würde auf sie warten, wenn sie zurückkamen. Leo knabberte den Kern aus einer Olive und da er nun wusste, wie er Laura die Nachricht verkünden würde, lehnte er sich zurück und wartete darauf, dass sie von der Toilette zurückkehrte.

Erst dachte Leo, dass sie sich vielleicht mit Hektor unterhielt. Er war Mitte 50 und der Besitzer der Chevalier's Bar, Grieche und eine Art Vaterfigur für eine ganze Reihe von Mitarbeiterinnen. Auf eine ungekünstelte, mediterrane Art gut aussehend, hielt er sich meist lässig zwischen Küche und Bar auf. Daher dauerte es über zehn Minuten, bis Leo vom Sofa aufstand und sich auf die Suche nach Laura machte. Erst sah er auf den verschiedenen Ebenen der Bar nach, dann steckte er den Kopf zögernd durch den Türspalt der Damentoilette. Keine Spur von ihr.

Laura arbeitete im ersten Stock des Opallios-Bürogebäudes hinter dem Chevalier's, aber er wusste, dass sie nicht dort sein konnte. Er wusste es schon, bevor er die Bar durch den Hintereingang verließ, die Straße überquerte und auf den Summer der Gegensprechanlage drückte, um hereingelassen zu werden. Während er wartete, wurde der Regen stärker und plätscherte gegen den Lautsprecher. Dann ertönte eine abgehackte Stimme, die ihn bat, sich zu identifizieren.

»Leo Sharpe ... Lauras Mann.«

Seine böse Vorahnung wuchs, während er die Treppe hinaufging, aber noch hatte er seinen Ärger, der sie in Schach hielt – konnte sich Laura denn nicht denken, dass er sich Sorgen machen würde, wenn sie einfach so davonspazierte?

Als er in den ersten Stock kam, wurde er von Lauras

Chefin Maggie Allan-Carlin begrüßt. Er konnte sich vage erinnern, dass er ihr vor einigen Monaten bei einer Büro-party vorgestellt worden war.

Laura arbeitete seit über zwei Jahren bei Opallios. Die kleine, aber prominente Firma handelte auf dem internationalen Markt mit Metallen und Mineralien. Laura war eine vielversprechende Trainee-Analystin unter Maggie, die die Kodirektorin und mit Joe, dem Gründer der Firma, verheiratet war. Maggie war auf eine kantige Weise elegant, stark gebräunt und in den 50ern. Ihr schwarz gefärbtes Haar trug sie immer streng aus dem Gesicht gekämmt und zu einem Knoten gebunden.

»Leo?« Mit trockener Kehle krächzte sie seinen Namen und ließ ihn in der Luft hängen, als ob sie prüfen wollte, ob er relevant genug für die makellose Atmosphäre war, die im Büro herrschte.

»Ist Laura hier?« Aber als er sah, wie ein Stirnrunzeln gegen die Botoxglätte ihrer Gesichtshaut ankämpfte, bereute er augenblicklich, seine Zeit verschwendet zu haben.

»Wolltet ihr nicht zusammen Weihnachtseinkäufe machen?«

Leo nickte stumm. Maggie sprach weiter, aber er hörte sie nicht mehr, weil er schon halb die Treppe hinuntergelaufen war.

Er spürte ein unbehagliches Prickeln auf den Schultern, als er die Bar wieder betrat. Zum zweiten Mal sah er auf der Damentoilette nach und nahm den Protest der beiden anwesenden Frauen gar nicht zur Kenntnis. Keine von ihnen war Laura. Für einen kurzen Augenblick sah er sich in dem riesigen Spiegel – durch den Regen klebten ihm die Haare im Gesicht und in seinen Zügen machte sich Panik breit. Der Mann, der ihn da anstarrte, war ein völlig anderer als der glatt rasierte 29-Jährige, der ihn morgens am Waschbecken begrüßt hatte.

In diesem Moment dämmerte ihm, dass Laura für dieses Verhalten, das ihr gar nicht ähnlich sah, nichts konnte.

Er setzte sich wieder auf die Couch und starrte den kaum angerührten Teller mit Oliven an. Er sagte sich, dass er nicht wütend auf sie sein würde, wenn sie zurückkam. Ein Paar schlich um ihn herum und wartete, dass er seinen Platz freigab. Schließlich fuhr er sie an und sagte ihnen, er warte auf jemanden. Sie gingen, aber in der Bar war viel Betrieb, und als andere kleine Gruppen hereinkamen, beäugten diese ebenfalls die Sitzplätze.

Wohin war sie gegangen, als sie ihn dort zurückgelassen hatte? Leo hatte ihrem Gang zur Toilette nicht mehr Aufmerksamkeit geschenkt, als er es zu Hause getan hätte. Die Bar war lang und schmal, aber in drei Ebenen aufgeteilt. Die Toiletten waren auf der mittleren Ebene. Sie hätte entweder dort hinein oder weiter in den anderen Barbereich gehen können. Was immer sie getan hatte, sie wäre für ihn nicht sichtbar gewesen – selbst wenn er versucht hätte, sie von seinem Platz aus zu beobachten.

Eine Kellnerin kam, um den Teller abzuräumen.

»Können Sie den hierlassen, bitte?« Er sah auf ihr Handgelenk.

»Werden Sie noch was anderes bestellen?«, fragte sie im gleichen rüden Ton wie er.

Kurze Zeit später stand er auf und ging. Als er sich noch einmal umdrehte, sah er, wie andere Gäste dort Platz nahmen und die Teller weggenommen wurden.

Er verließ die Chevalier's Bar wieder durch den Hintereingang, überquerte die Straße und drückte auf den Summer, um das Opallios-Gebäude zu betreten. Mehr als eine Stunde war vergangen, seit sie zusammen auf dem Sofa gegessen hatten. Zwei Minuten nach ihrer Ankunft hatte Laura gesagt, dass sie zur Toilette müsse. Während Leo wieder die Treppe hinaufstieg, malte er sich unwahrscheinliche Szenarien aus, in denen sie zurück ins Büro gegangen war und nun an ihrem Schreibtisch saß.

»Haben Sie sie immer noch nicht gefunden?« Maggies

Gesichtsausdruck war jetzt sanfter und zeigte ehrliche Besorgnis.

Leo schluckte und schüttelte hilflos den Kopf.

»Ich bin sicher, sie wird bald auftauchen.« Sie klang nicht sehr überzeugt. »Schauen wir mal, ob ihr Auto noch hier ist.«

Sie ging mit ihm die Hintertreppe zum Mitarbeiterparkplatz hinunter, um nachzusehen, ob Lauras Peugeot noch dort stand. Das tat er.

2

Nachdem Laura verschwunden war, beobachtete die Polizei Leos Haus. Obwohl er ein paar Stunden nach ihrem spurlosen Abgang eine Vermisstenanzeige aufgegeben hatte, wusste er, dass man in ihm automatisch den Hauptverdächtigen sehen würde.

Die Schwerfälligkeit der Abläufe verblüffte Leo. Er hatte 24 Stunden warten müssen, bevor seine Anzeige offiziell gemacht werden konnte, und die erste Hausdurchsuchung war erst drei Tage später erfolgt. Aber sobald seine Beschreibung von ihr mit einer E-Mail in Verbindung gebracht werden konnte, die gerade kursierte, wurden sofort spürbar mehr Mitarbeiter auf den Fall angesetzt.

*howdy doody
immer noch in UK
groß, sommersprossig, Windpockennarbe an der
linken Augenbraue
leite diese email an zehn freunde weiter
jeder dieser freunde muss sie auch an zehn freunde
weiterleiten
vielleicht wird einer dieser freunde von freunden von
freunden einer von meinen freunden sein
wenn diese email innerhalb von einer woche in
meinem posteingang landet, schneid ich der schlampe
die kehle nicht durch*

kannst du es dir leisten, das hier nicht an zehn freunde zu schicken?

vk

Leo sah die E-Mail zum ersten Mal, als ein Ermittlungsbeamter ihm eine Kopie davon unter die Nase hielt. Sie war drei Tage nach Lauras Verschwinden in Umlauf gebracht worden, und zu diesem Zeitpunkt behielten die Behörden jede ähnliche Mail im Auge, die verschickt wurde. Es gab Tausende davon. Gelangweilte Büroarbeiter, die nichts Besseres zu tun hatten. Aber diese war die einzige, in der Laura beschrieben wurde. Die Windpockennarbe war eins der besonderen Merkmale, die Leo beim Aufgeben der Vermisstenanzeige erwähnt hatte.

Jeden Tag, jede Minute rechnete er mit dem Anruf. Er wusste, was Teresa Strickland und Vicky Cordingley widerfahren war, ebenso wie den sieben US-amerikanischen und den zwei deutschen Opfern des Vacation Killers. Er wusste, was als Nächstes kommen würde. Aber die Lücke zwischen der E-Mail und dem Eintreffen des Pakets wurde immer größer, und während dadurch Leos Hoffnung wuchs, dass sie noch am Leben war, führte es gleichzeitig auch dazu, dass die Polizei ihn noch stärker im Verdacht hatte.

Er musste bei sich zu Hause und auf dem Revier mit zahllosen Ermittlungsbeamten sprechen, und als er bemerkte, dass ihm ein Überwachungsfahrzeug zur Arbeit folgte, kamen die Emotionen, die er unterdrückt hatte, schließlich zum Ausbruch.

Luras Gesicht war in jeder Zeitung, in jeder Nachrichtensendung und auf jedem Fernsehbildschirm zu sehen. Wohin er auch ging, er hatte immer das Gefühl, dass jemand draußen stand und versuchte, ihn durch die Wand zu beobachten. Er fühlte sich wie gelähmt, verwundbar, als ob man ihm sein Leben einfach weggenommen hätte. Als er dem ihn vernehmenden Beamten Fragen über das Auto stellte, das ihm

folgte, reichten ihre Antworten von glattem Leugnen bis hin zu der Versicherung, dass es zu seinem eigenen Besten sei.

Diese Zeit der intensiven Überwachung dauerte gerade einmal 13 Tage, aber es waren die längsten zwei Wochen seines Lebens. Er schämte sich dafür, dass er hoffte, der Vacation Killer würde wieder töten, damit Laura und er nicht mehr im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen würden. Aber als das wirklich passierte, hatte es Folgen, die ihm keine Zeit für Erleichterung ließen.

Maggie und Joe Allan-Carlin boten öffentlich eine Belohnung von 50.000 Pfund für Informationen über Lauras Aufenthaltsort – eine großzügige Geste, von Opallios finanziert. Zwei Wochen später verschwand ihr Sohn, Louis Allan-Carlin. Zehn Tage danach wurde der Polizei sein gekochter Unterkiefer geschickt.

Gut möglich, dass ihr Sohn noch am Leben wäre, wenn sie diese Belohnung für Laura nicht ausgesetzt hätten. Das war zumindest Leos Sichtweise. Die Allan-Carlins bekamen die E-Mail nie zu sehen, die eine Woche vor Louis' letztem Besuch bei ihnen die Runde machte.

howdy doody

immer noch in UK

gut aussehend, naturblond, 50 oder mehr?

leite diese email an zehn freunde weiter

jeder dieser freunde muss sie auch an zehn freunde weiterleiten

vielleicht wird einer dieser freunde von freunden von freunden einer von meinen freunden sein

wenn diese email innerhalb von einer woche in meinem posteingang landet, schneid ich der schlampe die kehle nicht durch

kannst du es dir leisten, das hier nicht an zehn freunde zu schicken?

vk

Der Zeitpunkt, zu dem der Vacation Killer die E-Mail verschickte, war unterschiedlich. Manchmal beobachtete er die Opfer noch und in anderen Fällen hatte er sie bereits entführt. Es machte keinen Unterschied: Der Vacation Killer hielt immer sein Versprechen.

Louis Allan-Carlin war der Naturblonde, von dem die Rede war, und Leo war überzeugt, dass mit der in der Mail genannten Zahl die 50.000 Pfund Belohnung gemeint waren.

Die Allan-Carlins waren gegen ihren Willen in die Sache hineingezogen worden. Die Medien waren schnell mit Spekulationen bei der Hand, dass Lauras Verschwinden und ihre vermeintliche Beschreibung in der E-Mail nur zufällig zusammenpassten – oder dass die Mail ein Schwindel war –, und sie verloren das Interesse an ihrem Fall. Zu diesem Zeitpunkt waren bereits Tausende solcher Nachrichten im Umlauf, und die Beamten, die ihn verhört hatten, deuteten an, dass es sich bei den Verfassern um Opportunisten handeln könnte, die die Polizei so auf eine falsche Fährte locken wollten, um eine spektakuläre Mordermittlung auszulösen.

Hatte der Vacation Killer von den Irrwegen der Ermittlung genug gehabt und Louis Allan-Carlin ermordet, um sie wieder auf den richtigen Weg zu bringen? Als die Polizei ein Paket mit seinem Kieferknochen erhielt und es immer noch keine Spur von Laura gab, wurde der Suche nach ihr immer weniger Aufmerksamkeit gewidmet. Aber prüften sie dennoch weiter, ob Leo in den Fall verwickelt war?

Die entscheidendere Frage, die Leo sich jeden Tag Hunderte Male stellte, war jedoch: Mit dem Mord an Vicky Cordingley avancierte der Vacation Killer in Großbritannien schnell zum Medienthema Nummer eins. Konnte das bedeuten, dass so viele Menschen, die die Laura-E-Mail weitergeleitet hatten, diesmal tatsächlich wieder bei ihrem Absender angekommen war?

3

Seit er die Chevalier's Bar ohne Laura verlassen hatte, war Leos Leben nicht mehr das, was es einmal war. Als Erstes hatte er seinen Job als Projektmanager bei TechFlex Industrial Design verloren.

Sein Architekturbüro unterstützte ihn in den Monaten nach Lauras Verschwinden, so gut es konnte, aber trotz ihres Mitgeföhls konnten sie ihn nicht für unbegrenzte Zeit freistellen. Und da die Möglichkeit bestand, dass Laura noch am Leben war, überraschte es Leo, dass seine nur gelegentliche Anwesenheit am Arbeitsplatz, die den anfänglichen Polizeiverhören und seiner eigenen intensiven Suche geschuldet war, nicht schon früher zu einem erst ausgesetzten und dann ganz beendeten Arbeitsvertrag führte.

Er hatte jedes denkbare Szenario im Kopf durchgespielt. Er kannte die Geografie des Gebiets, in dem sie verschwunden war, im Umkreis von eineinhalb Kilometern. Auf den Aufnahmen der Sicherheitskameras von Opallios war nicht das Geringste von ihr zu sehen, nachdem sie das Gebäude verlassen hatte, und auch die Straßenkameras der angrenzenden Hauptstraße zeigten nichts Außergewöhnliches. Für den Fall, dass sie in einem Auto entführt worden wäre, hatte Leo die Route skizziert, auf der es am wenigsten Verkehrsbehinderung gab, ebenso die Autobahn, auf die sie schließlich führte und die möglichen Zielorte im Anschluss. Er hatte berechnet, dass es selbst zur Mittagszeit möglich

gewesen wäre, sie in weniger als 45 Minuten aus London herauszubringen, während er noch immer in der Bar gesessen hätte.

Hektor und die Belegschaft des Chevalier's waren ins Kreuzverhör genommen worden – erst von der Polizei und dann von Leo. Die Bar hatte an diesem Tag gerade erst zum Lunch geöffnet und alle waren mit den Vorbereitungen für den Mittagsansturm beschäftigt gewesen. Niemand hatte Laura und Leo auch nur bemerkt, als sie das Lokal betraten.

Hektor war wütend auf Leo gewesen, weil die Ermittlungen dazu geführt hatten, dass mehrere illegale Einwanderer, die bei ihm arbeiteten, aufgeflogen waren. Allerdings kannte er Laura bereits länger, als Leo sie kannte, und sie hatte schon im Chevalier's getrunken, bevor sie bei Opallios anfang. Daher ließ er sich erweichen und zeigte Leo den Notausgang, der hinter der Innentür der Damentoilette lag. Er führte auf einen kleinen Hof, aber es war schwer vorstellbar, dass jemand sich über ihn Zugang verschafft hätte – ganz zu schweigen davon, dass er mit Laura über die Glasscherben entkommen wäre, die in die Mauerkrone zementiert waren.

Jener Tag schien rückblickend so gewöhnlich zu sein. Die Vorstellung aber, dass da jemand gelauert hatte, ein Gesicht, eine Persönlichkeit, die dafür gesorgt hatte, dass sie plötzlich aus seinem Leben verschwunden war, zwang Leo dazu, jeden zu taxieren, der ihm auf der Straße begegnete. Er sah ihnen in die Augen und fragte sich, ob sie Laura gesehen hatten, nachdem er selbst es zuletzt konnte.

Wie und wo wurde sie geködert? Was für eine List gab es, auf die sie hereingefallen wäre? Das zu begreifen, fiel ihm am schwersten. Sie hatten beide in der gleichen Wahrnehmungswelt gelebt, in der ein Ereignis wie dieses undenkbar gewesen war.

Und so blieb das Gedankenkarussell nie stehen und Leo stellte sich in jedem Winkel und jedem Moment dieses Tages einen gesichtslosen Beobachter vor. Es war zermürend.

Gerade erst waren sie in den mittleren Teil eines Reihenhauses im viktorianischen Stil gezogen, den sie zusammen renovieren wollten. Nach allem, was sie auf sich genommen hatten, um sich dieses Haus zu sichern, war Leo entschlossen, es nicht aufzugeben. Er hätte es als unverzeihlich empfunden, ihr Heim zu verlieren.

Also suchte er sich einen neuen Job als Wachmann bei Sable Electronics. Dadurch konnte er gerade so die Rechnungen bezahlen, aber seine übrigen laufenden Kosten waren vernachlässigbar. Indem er sieben Nachtschichten in der Woche übernahm, konnte er mit knapper Not für die monatlichen Raten aufkommen. Der Gedanke an Lauras Lebensversicherung war für ihn dabei unerträglich. Da sie immer noch vermisst wurde, waren ihre Guthaben für sieben Jahre eingefroren. Sieben Jahre, bis man sie für tot erklären konnte. Leo wollte nicht einmal daran denken, was es bedeuten würde, wenn er einen Anspruch auf diese Gelder erhob.

Die Monate vergingen. Monate des Wartens, des Klammerns an den kleinsten Funken Hoffnung. Und obwohl es immer unwahrscheinlicher wurde, dass Laura noch irgendwo am Leben war, verlor diese Vorstellung doch nicht ihren Stachel, der sich mit der gleichen krankhaften Dringlichkeit in sein Herz bohrte. Zu jeder Tages- und Nachtzeit konnte es ihn packen, ein plötzlicher Adrenalinschub, der ihn fast aufspringen ließ, während er zugleich ins Gefühl der Hilflosigkeit stürzte. Denn es gab nichts, das er noch versuchen konnte, das er nicht schon hundert Mal getan hatte.

Das Warten war wie eine Krankheit, aber zumindest gab sein neuer Job ihm die Möglichkeit, sich von dem Leben abzuschirmen, das er währenddessen weiterführen musste. Außerdem gab er seinen wachen Stunden eine Struktur, und er hatte einen Ort, zu dem er gehen musste – weg von den verbliebenen Requisiten des Museums, zu dem sein Zuhause geworden war. Ein Ort, an dem er zumindest versuchen konnte nachzudenken.

Während die Monate langsam verstrichen und die Anrufe von der Polizei immer seltener wurden, suchte Leo nach Wegen, sich seinen Willen weiterzusuchen, zu bewahren.

Früher in diesem Jahr hatte mit John Bookwalter bereits der dritte US-amerikanische Bürger behauptet, für die Morde des Vacation Killers verantwortlich zu sein. Er hatte sich dem New Orleans Police Department gestellt, ein paar Tage nachdem Louis Allan-Carlins Kieferknochen an die englischen Behörden geschickt worden war. Weniger als 24 Stunden später wurde er als Spinner eingestuft und wieder laufen gelassen. Da er im Verlauf seiner 38 Lebensjahre nie den Staat Louisiana verlassen hatte, war seine Geschichte nach all den anderen Spinnern, die ihm bereits vorausgegangen waren, die unglaublichste. Die Tatsache, dass keines der Opfer in Louisiana ermordet worden war, behandelte er wie eine unerhebliche Einzelheit. Dafür war er der Penetranteste aller Möchtegern-Vacation-Killer und behauptete seine Schuld so lange auf seiner Myspace-Seite, bis ihre Popularität ihn zwang, einen Domain-Namen zu registrieren.

Die Internet-Gemeinschaft, die Exzentriker und Verrückte schon immer mit offenen Armen willkommen geheißen hatte, verhalf ihm zu Kultstatus, und zu ihren besten Zeiten registrierte seine Website 23.000 Klicks pro Tag.

Luras ältere Schwester Ashley erzählte Leo schließlich von John Bookwalter. Sie stattete ihm am Donnerstagabend ihren üblichen Besuch ab, während er sich für seine Nachtschicht bereit machte.

»Ich erzähl's dir bloß, damit du weißt, was da läuft. Halt dich von seiner Seite fern.« Sie zog ihren schwarzen Regenmantel aus, ließ ihren Anisduft in den Raum wehen und lehnte sich an den Küchenschrank. Der Dauerregen hatte ihr mattschwarzes Haar geglättet und ihre für gewöhnlich perfekt gekämmten Locken hingen ihr unordentlich ins Gesicht. Im grellen Licht der Küchenlampen kam sie jedoch trotz der körperlichen Ähnlichkeiten nicht an Laura heran. Was fehlte,

war das neckische Strahlen der Augen. »Versprich's mir.« Sie griff nach dem dampfenden Becher Kaffee, den er ihr gemacht hatte. Er hatte ihn zu voll gegossen und der Kaffee schwappte über die Ränder, als sie ihn vom Küchentresen nahm.

Wenn es nicht auf den Boden tropft, ist Laura noch am Leben.

Die meisten alltäglichen Ereignisse, ob groß oder klein, waren für ihn jetzt Zeichen, die Lauras Wohlergehen betrafen. Es war ein zwanghaftes Verhalten, das elf Tage, nachdem Laura verschwunden und immer noch kein Paket bei der Polizei eingetroffen war, angefangen hatte.

Leos Blick sprang hin und her zwischen dem Boden des Bechers und dem Kaffeekringel, den er auf dem Tresen hinterlassen hatte. Sollte er es gleich aufwischen? Er hatte eine Besessenheit dafür entwickelt, das Haus sauberzuhalten, für den Fall, dass Laura zurückkehrte.

»Leo?«

»Ich versprech's.« Er rückte die Arbeitsmütze auf seinem Kopf zurecht. Für Leo stand seit jeher fest, dass Ashley schon mit acht Jahren eine Frau gewesen war, und ihre zielstrebige Heftigkeit hatte Laura immer viel jünger erscheinen lassen als die drei Jahre, die sie in Wirklichkeit trennten. Ashley war geschieden und hatte vor Kurzem eine geradezu unanständig großzügige Abfindung bekommen. Die drei hatten kurz vor Lauras Verschwinden ungewöhnlich viel Zeit miteinander verbracht. Leo und Laura hatten versucht, Ashleys Selbstvertrauen wieder aufzubauen, ebenso wie ihren verborgenen, aber vielversprechenden Sinn für Humor.

»Ist also immer noch Weihnachten?« Ashley machte eine Kopfbewegung in Richtung Flur, wo noch die Papierschlangen hingen, die Leo als Überraschung für Laura bei der Rückkehr von ihrer Einkaufstour aufgehängt hatte. Obwohl er so versessen darauf war, das Haus in Ordnung zu halten, konnte er es doch nach wie vor nicht über sich

bringen, die Dekoration oder den Weihnachtsbaum abzuräumen, selbst nachdem er jede einzelne Tannennadel aufgesaugt hatte, die vom Baum auf den Teppich gerieselte war. Sie wurde sanfter. »Aber hier ist es viel sauberer als bei mir ... und ich hab eine Putzkraft.«

Leo und Ashley wussten, dass Laura nie viel für Hausarbeit übrig gehabt hatte. Für Leo dagegen bot sie eine gute Beschäftigung, zumindest zu den seltenen Gelegenheiten, wenn er einmal nicht Temazepam nahm, um den Tag durchzuschlafen.

Ashley öffnete einen Küchenschrank und warf einen prüfenden Blick auf die sauber gestapelten Dosen darin. »Du isst also noch?«

Leo ignorierte die Frage. »Also, was für Sachen sagt dieser Bookwalter über Laura?«

Ashley biss die Zähne zusammen und stellte ihren Becher ab, um ihm nicht ins Gesicht sehen zu müssen.

Leo war erleichtert, dass nichts aus dem Becher auf die Fliesen getropft war.

»Er ist ein schmieriger kleiner Drecksack. Tu dir das nicht an.«

Es hatte Leo überrascht, wie ruhig Ashley mit Lauras Verschwinden umgegangen war. Allerdings steckte sie bei Lauras Entführung auch gerade mitten in ihrer Scheidung und nahm da bereits Beruhigungsmittel. Weil sie so viele Dinge gleichzeitig verkraften musste, waren Leo Zweifel gekommen, ob das Selbstvertrauen, das er und Laura in ihr aufgebaut hatten, als sie auf ihre Scheidungsvereinbarung wartete, wiederkommen würde. Aber das war es, und er freute sich darüber – ebenso für sich wie für Laura. Die Frage war natürlich, wie viel davon sie ihm nur vorspielte.

»Na ja, du hast es mir ja jetzt versprochen.« Sie wischte mit den violett lackierten Fingernägeln über die Ränder ihrer ebenfalls violett geschminkten Lippen.

Leo hatte Ashley nie besonders nahegestanden, auch nicht

nach seiner Hochzeit mit Laura. Aber jetzt hatten sie die Erfahrung gemeinsam, dass in ihrem Leben eine quälende Lücke klaffte, die die meisten anderen Menschen nicht begreifen konnten. Seine Eltern waren beide tot und der Rest von Lauras Familie hatte sich von ihm distanziert, als er zum Verdächtigen geworden war. Sein Bruder Matty war – wie immer – nicht da, wenn er ihn wirklich brauchte.

Ashley rang ihm noch weitere Versprechen ab, dass er sich vom Internet fernhalten würde. Dann gab sie ihm einen Abschiedskuss. Nachdem sie gegangen war, fragte er sich, ob er ihre regelmäßigen Besuche bereits als Selbstverständlichkeit betrachtete und dachte darüber nach, wie sehr sie ihm fehlen würden, wenn sie aufhörten. Er ging wieder in die Küche, spülte seinen Becher aus, trocknete ihn ab und stellte ihn wieder an seinen Platz. Dann wischte er den Kringel vom Küchentresen.

Leo saß im Schneidersitz auf dem Bett und hatte seinen hochgefahrenen Laptop auf dem Schoß. Er gab Lauras Namen im Google-Suchfeld ein. Da sie schon so lange nicht mehr in seinem Leben war, fühlte er sich wie betäubt, als er auf ›Bilder‹ klickte. Plötzlich lächelte ihr Gesicht ihm von einer Seite voller Thumbnails entgegen. Er spürte, wie Emotionen, die er bisher sorgfältig unter Kontrolle gehalten hatte, ihm die Kehle zuschnürten und sich von dort bis in seinen Magen ausbreiteten.

Die meisten der Bilder erkannte er als diejenigen, die er und ihre Eltern aus Kisten und Fotoalben gezogen oder von CDs ausgedruckt hatten, um sie der Polizei zu geben – private Momentaufnahmen, die nun der öffentlichen Unterhaltung dienten. Aber eins davon war ihm völlig neu.

Es war dieses Bild, das ihn zu Bookwalters Seite führte – ein Foto von Laura, als sie ungefähr 17 Jahre alt war. Sie hatte sich ein übergroßes T-Shirt über die Beine gezogen und hielt sich die Haare über den Mund.

Und als er dieses Foto aus Lauras Jugend sah, die henna-gefärbte Haarsträhne, die sie sich unter die Nase hielt wie einen Schnurrbart und die Augen einer Laura, die ihn noch nie gesehen hatte, spürte er zum ersten Mal, dass sie nicht mehr ihm gehörte.

Die Leere, die nach und nach in ihm herangewachsen war, dehnte sich noch weiter aus und verstärkte seine Hoffnungslosigkeit und seine Schuldgefühle.

4

In den Monaten nach Lauras Verschwinden war ihm allein die Vorstellung, sich dem auszusetzen, was das Internet für gewöhnlich über menschliche Tragödien auskotzte, unerträglich gewesen.

Aber er konnte die E-Mail des Vacation Killers nicht vergessen, in der er Vicky Cordingley beschrieben hatte, bevor die Polizei das Paket mit ihrem Unterkiefer erhielt. Er hatte die Nachricht der IT-Zentrale gemeldet, sie aber nicht weitergeleitet. Wäre Vicky Cordingley auch gestorben, wenn er die Nachrichtenkette nicht unterbrochen hätte? Und wenn sie nicht gestorben wäre ... wäre Laura dann immer noch bei ihm? Er bezweifelte es, aber aller statistischen Wahrscheinlichkeit zum Trotz setzten diese Gedanken ihm weiterhin zu.

Er fragte sich, ob seine Schuldgefühle für das Nichtweiterleiten der Vicky-Cordingley-Mail der Grund dafür waren, dass er schließlich Bookwalters Seite aufrief und ihm eine Nachricht schickte.

Er ließ die Homepage links liegen und klickte direkt auf »Contact vk«. Er erklärte, wer er war und forderte nicht nur, Lauras Bild von der Homepage zu nehmen, sondern wollte auch genau wissen, woher Bookwalter es bekommen hatte. Es kam ihm obszön vor, dass ein völlig Fremder am anderen Ende der Welt ein persönliches Foto von Laura besaß – ein Foto, das Leo noch nie gesehen hatte –, und ihr Bild benutzte wie einen Charakter in einem Onlinespiel.

Ein paar Augenblicke später meldete ihm sein Postfach, dass er eine Nachricht hatte. Für einen Moment erwartete er, dass das Senden seiner Mitteilung fehlgeschlagen wäre. Aber es war eine E-Mail von Bookwalter. Sie kam ihm erschreckend vertraut vor. Bis auf eine neue Zeile, die am Anfang hinzugefügt worden war.

*Hasts wohl nicht bekommen. Schicks dir noch mal.
howdy doody
immer noch in UK
groß, sommersprossig, Windpockennarbe an der
linken Augenbraue
leite diese email an zehn freunde weiter
jeder dieser freunde muss sie auch an zehn freunde
weiterleiten
vielleicht wird einer dieser freunde von freunden von
freunden einer von meinen freunden sein
wenn diese email innerhalb von einer woche in
meinem posteingang landet, schneid ich der schlampe
die kehle nicht durch
kannst du es dir leisten, das hier nicht an zehn
freunde zu schicken?
vk*

Leo starrte die Mail lange an und hörte seinem eigenen Atem zu.

Bookwalters Website (*stillonvacation.com*) war ein gesonntes, professionelles Unternehmen, an dem offensichtlich gut bezahlte Designer beteiligt waren. Die Splash-Page am Anfang war ein Mosaik aus sensationellen Schlagzeilen von Titelseiten, die die wesentlichen Stationen seiner angeblichen Verbrechen skizzierten. Zwischen dem Besucherzähler (1.112.158) und der rotierenden Enter-Schaltfläche war eine Schlagzeile, von der Leo annahm, dass Bookwalter sie selbst gestaltet hatte:

JOHN R BOOKWALTER:
WIEDER IN DIE GESELLSCHAFT ENTLASSEN

Die Tatsache, dass die Polizei ihn gerade mal einen Tag vernommen hatte, entging wahrscheinlich vielen seiner Besucher, und wenn man sich durch seine Homepage klickte, fand man nirgendwo ein Wort darüber.

Bookwalters Foto war weit schmeichelhafter als die Bilder, die durch die Medien gegangen waren, als er sich der Polizei gestellt hatte. Aber es konnte trotzdem seinen linkischen Silberblick nicht verstecken, mit dem er wirkte, als hätte er sein ganzes Leben lang durch ein Teleskop gestarrt. Eine flache schwarze Stoffmütze bedeckte seinen Kopf und um die Ohren herum waren ein paar rotbraune Haarbüschel erkennbar. Seine Erscheinung war die eines onkelhaften Junggesellen, von dem Leo sich gut vorstellen konnte, dass er ein Saxofon besaß. Er wirkte ganz und gar nicht wie ein Serienkiller, aber Leo nahm an, dass gerade dieser Aspekt ihn so überzeugend wirken ließ.

Es gab ein Blog mit regelmäßigen Einträgen, in denen Bookwalter Medien und Behörden mit Hohn und Spott überzog, ein Forum, in dem seine Besucher ihm Fragen stellen und miteinander debattieren konnten und eine Seite mit Links zu zahllosen anderen Fanseiten über Serienkiller, die sich gegenseitig in ihrer Morbidität bestärkten.

Leo sah mit einem Blick, dass die Besucher und Stammgäste des Forums auf Bookwalters Seite die ganze Spannweite vom Besessenen bis zum Makabren abdeckten. Er nahm an, dass es wohl vor allem Teenager waren. Für die meisten schien John Bookwalter eine Witzfigur zu sein, mit der sie sich zu ihrer Unterhaltung einließen, und es war leicht zu erkennen, wie ihre Heldenverehrung und ihr Schwelgen in einer Scheinwelt die Gerüchteküche noch weiter zum Brodeln gebracht hatte.

Dem Foto folgte eine kurze, aber aufgeblähte

Zusammenfassung der Verbrechen, die er behauptete, begangen zu haben. Darunter, abgetrennt durch Blutspritzer-Animationen, war eine Liste mit Daten und Fotos der Opfer. Man konnte die Fotos anklicken und gelangte so zu Profilen mit intimeren Details über ihre Tötungen. Leo bewegte den Cursor über Lauras Foto, klickte dann jedoch Louis Allan-Carlin an. Der Text stammte offensichtlich aus den Medienberichten, denen Bookwalter in Klammern seine eigenen überheblichen Kommentare hinzugefügt hatte.

»Am 30. Dezember 2007 wurde der gekochte und polierte Kieferknochen (*eine mühsame, aber befriedigende Arbeit*) des 25-jährigen Louis Allan-Carlin per Post an das Polizeihauptquartier von Surrey in Großbritannien geschickt. Eine Suche nach seinen sterblichen Überresten wurde in die Wege geleitet. Ohne Zweifel handelte es sich bei ihm um ein Opfer des Vacation Killers. Vor seinem Verschwinden fand eine E-Mail große Verbreitung, in der den Behörden zufolge ein potenzielles ›blondes‹, weibliches Opfer beschrieben wurde (*inspirierende Polizeiarbeit*). Aber aufgrund des Mangels an Einzelheiten und der großen Menge ähnlicher Scherz-E-Mails, die zu dieser Zeit verschickt wurden, war die Polizei nicht in der Lage, den Mord zu verhindern. Louis Allan-Carlins Leiche ist nie gefunden worden (*nur die Mauerblümchen wissen es*).

Ironischerweise hatten Joe und Maggie, die wohlhabenden Eltern von Louis Allan-Carlin, zuvor eine Belohnung für Informationen über das Verschwinden einer Mitarbeiterin ihrer gemeinsamen Firma Opallios ausgesetzt. Laura Sharpe verschwand eine Woche, bevor sie ihren Sohn zum letzten Mal sahen (*ein Impulskauf zu Weihnachten?*). Die Polizei konnte nur spekulieren, ob die beiden Ereignisse in Verbindung

standen oder ob der Vacation Killer die Allan-Carlins benutzte, um darauf aufmerksam zu machen, dass die Ermittler auf einer falschen Fährte waren (*noch mehr kühne Spekulationen*). Von Laura Sharpe sind nie sterbliche Überreste verschickt oder gefunden worden (*in meiner Methode ist ein Schuss Wahnsinn*).«

Als Leo die Fotos von Teresa Strickland und Vicky Cordingley anklickte, fiel ihm auf, wie ausweichend sich Bookwalter bei den Morden in England verhielt. Er hatte sich für das Verschwinden sowohl von Laura als auch von Louis schuldig bekannt, aber die Skizzierung der Ereignisse in Großbritannien schien ihm weniger Vergnügen zu bereiten – er äußerte sich kryptisch und unklar und spielte sein Interesse an ihnen herunter. Leo fragte sich, ob das daran lag, dass Bookwalter sich in einer Umgebung, die er nie besucht hatte, unsicher fühlte, denn schließlich hatte er die USA nie verlassen.

Als Leo schließlich den Mut aufbrachte, Lauras Profil anzuklicken, sah er, dass dort lediglich die Fakten über ihr Verschwinden wiederholt wurden. Bookwalter hatte nur einen Kommentar hinzugefügt.

(Und wurde nie wieder gesehen?)

Die Seite teilte ihm mit, dass Bookwalter online war, um im Forum Fragen zu beantworten. Leo registrierte sich und loggte sich ein. Er drohte ihm mit einer Klage, von der er nicht einmal sicher war, ob sie Bestand haben würde. Die Antwort kam schnell und traf ihn wie ein Hammerschlag.

Wenn Sie der sind, der Sie behaupten zu sein – wann sind Sie Laura Sharpe zum ersten Mal begegnet?

Das Letzte, mit dem er gerechnet hatte, war, dass ein Spinner wie Bookwalter *seine* Identität infrage stellen könnte. Sharpe war sein Name – der Name, den Laura bereitwillig angenommen hatte. Die Vorstellung, dass eine gesichtslose Internetgemeinde ihn an sich gerissen hatte und ihn allein in Bezug auf Laura zu schützen versuchte, gab ihm ein schlimmeres Gefühl der Isolation als die Polizeiverhöre. Aber seine Neugier, ob irgendjemand anderes die Antwort auf die gestellte Frage kennen würde, war schließlich stärker als der Impuls, seinen Laptop zuzuklappen.

2004.

Er gab die Zahlen ein, drückte ›Return‹ und zog dann die Fingerspitzen von der Tastatur zurück, so schnell er konnte.

Bereits das Einloggen auf der Seite hatte sich angefühlt, als würde er dadurch seinen unterdrückten Schmerz und den von Lauras Familie herabsetzen. Aber in diesem Moment, als er sich John Bookwalter gegenüber rechtfertigen musste, begriff er, wie verzweifelt er mittlerweile war. Plötzlich fühlte es sich auf unerklärliche Weise so an, als würde nun jede Minute, die er mit Laura gelebt und geatmet hatte, seit sie sich zum ersten Mal begegnet waren, um einem gemeinsamen Freund beim Umzug zu helfen, von Bookwalters Anerkennung abhängen. Er wartete und spürte, wie das Blut heiß in seinen Ohren pulsierte.

Möchten Sie unter vier Augen reden? Kommen Sie in meinen Privatbereich, dann können wir chatten. Werde das Passwort per Mail schicken.

Er tat es.

Passwort: howdydoodo

Leos Magen schien sich in seinen Brustkorb zurückziehen zu wollen, aber seine Finger bewegten sich bereits, klickten mit dem Cursor das Textfeld auf der linken Seite an und gaben das Passwort ein. Als er dort allein auf seinem Bett saß, kam es ihm surreal vor, dass er sich nun mit einem Fremden auf der anderen Seite des Atlantiks über seine Frau unterhalten würde. Er versuchte, sich Bookwalter ebenfalls vor seinem Computer sitzend vorzustellen, und unterdrückte den Drang, das Stromkabel aus seinem Laptop zu reißen.

Bist du da, Leo?

Leo?

Leo stellte sich vor, wie sein Gesprächspartner wartete. Er packte die Ränder des Bildschirms und spürte, wie sich die Muskeln in seinen Unterarmen strafften, als er ihn hinunterklappen wollte. Aber Bookwalter war hartnäckig. Leo sah, wie seine nüchternen Buchstaben wieder auf dem Schirm erschienen.

Laura sagt hi.



www.richardjyparker.com

RICHARD JAY PARKER ist seit vielen Jahren Produzent von TV-Shows, schreibt und bearbeitet Drehbücher fürs Fernsehen. Kürzlich zog er von London nach Salisbury. Er verbringt seine Zeit am liebsten mit Lesen, Schreiben, Kochen und besucht gerne alte britische Pubs.

STOP ME! war sein erster Thriller, mit *SCARE ME!* und *STALK ME!* folgten zwei weitere höllisch-clevere Thriller, die bei Festa in Vorbereitung sind.